

Zeitschrift: Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire
ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

Band: 62 (1920)

Heft: 4

Artikel: Geschichte der tierärztlichen Lehranstalt in Zürich 1820-1920

Autor: Zschokke, E.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-590049>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER ARCHIV FÜR TIERHEILKUNDE

Herausgegeben von der Gesellschaft Schweizer. Tierärzte

LXII. Bd.

April 1920

4. Heft

Geschichte der tierärztlichen Lehranstalt in Zürich 1820—1920.

Von E. Zschokke, Zürich.

Vorwort.

Hundert Lebensjahre unseres Lehrinstitutes sollen vermarchet werden. Den Stein hiezu hauen wir aus seiner harten Geschichte und die üblichen Zeugen setzen wir bei in Form von Arbeiten der einzelnen Glieder des Lehrkörpers. All das in bescheidenster Gestalt; denn so verlangt es die dermalige allgemeine Stimmung, so namentlich aber auch die Notlage der Zeit, die kein künstlerisches Gewand gestattet, sondern zur äussersten Einfachheit und Knappheit drängt.

Es war übrigens ja auch ein gar unscheinbares Pflänzchen, das vor hundert Jahren keimte, ganz unbemerkt im bunten Geschehen der Welt, überwuchert vom breiten Wegerich der Politik und überschattet vom scheckigen Flor der Philosophie und Kunst, dass ihm auch heute noch ein Prunkgewand nicht gut stände. Verzichten wir auch gerne auf moderne Toilette, so bedauern wir andererseits doch sehr, so beengt zu sein, dass auch bedeutsame Momente (Biographien, Gesetze) nur skizzenhaft dargestellt werden können, wodurch sich das Monotone einer blossen Registratur nicht vermeiden lässt.

Sollte dieses hundertjährige Dasein in einzelne Abschnitte gegliedert werden, so wären die ersten 14 Jahre als die Periode des Provisoriums zu bezeichnen, weil das Institut sich bloss auf eine regierungsrätliche Verordnung stützte. Erst von 1834 an stand es auf dem Fundament des Gesetzes. Als zweite Periode mag die Zeit 1834—48 betrachtet werden, in welcher der Unterricht noch in Kursen erteilt wurde, wobei nur alle zwei Jahre Schüler aufgenommen und in einer einheitlichen Klasse gleichzeitig zur Ausbildung gelangten. Daran reiht sich als dritte

Periode diejenige des eigentlichen Schulbetriebes, welcher 1902 das freie Studium an der Hochschule folgte.

Aber selbstverständlich eröffneten auch jeweilen die Revisionen des Tierarzneischulgesetzes (1859, 1867, 1885 und 1901) neue Entwicklungsphasen, die zu berücksichtigen sind.

Als Quellen zu diesem historischen Überblick wurden hauptsächlich benutzt: die Protokolle des Lehrerkonvents, der Tierarzneischule, das Zürcherische Staatsarchiv, die Protokolle der Gesellschaft zürcherischer Tierärzte (seit 1834), Prof. Rubelis Denkschriften zur Jahrhundertfeier der Gesellschaft schweizerischer Tierärzte und des Berner Veterinärinstitutes, das Schweizer-Archiv für Tierheilkunde, sowie die persönliche Erinnerung seit 1873.

Zu erwähnen ist, dass der weiland Erziehungssekretär Grob im Jahr 1885 im „Landboten“ eine Serie von Artikeln über die Geschichte der Tierarzneischule erscheinen liess, die ebenfalls Beachtung fanden.

„Verordnung einer Unterrichtsanstalt für junge Leute, welche sich der Tierheilkunde widmen wollen.

Der kleine Rath, überzeugt von der Wichtigkeit der Thierarzneykunde für den hiesigen Canton, welcher die Viehzucht zu einem seiner Haupterwerbszweige macht, und in der Absicht, ohne Aufwendung allzu kostbarer, dem Staat lästiger Mittel die Verbesserung dieses Polizey-Gegenstandes durch unmittelbare Einwirkung auf den Unterricht der Tierärzte zu bezwecken verordnet:

1. Keiner der Thierheilkunde Beflissene soll zum Examen zugelassen werden, wenn derselbe nicht durch Zeugnisse beweisen kann, dass er sich entweder auf auswärtigen Thierarzneyschulen vollständig gebildet, oder wenigstens ein Jahr lang den Unterricht in hiesiger Anstalt genossen, und hernach ebenso lange Zeit den praktischen Unterricht von einem accreditirten praktischen Thierarzt erhalten hat.

2. Keiner wird zu dem Unterricht zugelassen, welcher nicht wenigstens ohne Anstoss lesen und einen schriftlichen Aufsatz verfertigen kann.

3. Der einjährige Unterricht in der Anstalt soll in zwey halbjährige Curse abgeteilt werden.

4. In den 2 halbjährigen Cursen wird, mit Ausnahme des Sonntags, alle Tage in der Woche Unterricht ertheilt und zwar des Morgens drey, des Nachmittags zwey Stunden, an den Samstagen hingegen nur drey Stunden Vormittags. Die fünfte Stunde an

jedem Unterrichtstage soll vorzüglich zu Examinir-Uebungen bestimmt seyn.

5. Zu Ferien sind acht Tage in der Ernte, acht Tage im Herbste und vierzehn Tage zwischen den beyden Semestern eines ganzen Jahres-Curses festgesetzt. Mit Ostern jedes Jahres wird der Anfang des Unterrichtes gemacht.

6. Den Zöglingen bleibt es gänzlich freygestellt, wo und wie sie sich verkostgelden wollen; doch darf ihre Wohnung nicht über eine halbe Stunde von dem Unterrichtsorte entfernt seyn.

7. Der Unterricht begreift in sich folgende Fächer der Thierheilkunde:

a) Die Lehre von der äussern Bildung und Beschaffenheit der Thiere. — b) Thierzergliederungskunde. — c) Physiologie. — d) Gesundheits-Erhaltungskunde. — e) Allgemeine Krankheitslehre. — f) Semiotik. — g) Allgemeine Heilkunde. — h) Arzneimittellehre. — i) Chirurgie. — k) Geburtshülfe. — l) Besondere Krankheitslehre und Heilkunde, mit vorzüglicher Rücksicht auf Seuchen und gerichtliche Thierheilkunde.

8. Die in den drey ersten Monathen des Wintersemesters vorzutragenden Fächer sind folgende: Vormittags in einer Stunde die Lehre von der äussern Bildung und Beschaffenheit der Thiere, eine Stunde Anatomie und eine Stunde Physiologie, gleichschreitend mit der Anatomie; Nachmittags nochmals eine Stunde Anatomie und eine Stunde Repetitionen und Examinir-Uebungen. Da die Vorlesungen über die äussere Bildung und Beschaffenheit der Thiere nicht viele Stunden wegnehmen: so kann, nach Beendigung dies Collegiums, die übrige Stunde auf Anatomie und Physiologie verwendet werden.

9. In der zweyten Hälfte des Wintersemesters wird das Brauchbarste, Nothwendigste und Fasslichste aus der Gesundheits-Erhaltungskunde und der allgemeinen Pathologie und Therapie vorgetragen, und zwar so, dass auch in dieser zweyten Abtheilung des ersten Curses täglich eine Stunde den Repetitionen und Examinir-Uebungen gewidmet werden soll.

10. Während der ersten drey Monathe des Sommersemesters sollen folgende vorgetragen werden: Vormittags eine Stunde Arzneimittellehre, eine Stunde Geburtshülfe und eine Stunde Chirurgie; Nachmittags eine Stunde Arzneimittellehre, und in der fünften Stunde sind wieder Repetitionen und Examinir-Uebungen vorzunehmen. Die übrigen drey Monathe des ganzen Curses sind, außer der zu Repetitionen und Examinir-Uebungen bestimmten Stunde, gänzlich der besondern Krankheits- und Seuchenlehre gewidmet.

11. Am Ende eines jeden Semesters sollen die Lehrer dem Sanitäts-Collegio ein gemeinschaftliches schriftliches Zeugnis von den Schülern eingeben, und ein Examen mit denselben vornehmen, zu welchen die Mitglieder des Sanitäts-Collegii von ihnen eingeladen

werden. Vorzüglich aber sind die Mitglieder der Aufsichts-Commission demselben beyzuwohnen verpflichtet.

12. Dem Sanitäts-Collegio steht es zu, diejenigen Schüler, welche bey der Prüfung nach Verfluss des ersten Semesters als unfähig und unfleissig erfunden werden, zurückzuweisen, und von der Anstalt zu entfernen.

13. Den fleissigsten und fähigsten Schülern hingegen werden am Ende des Unterrichtsjahres Prämien erteilt, wozu höchstens eine Summe von 40 Frk. verwendet wird. Diese Prämien sollen in nützlichen Veterinärbüchern und Instrumenten bestehen.

14. Nach beendigtem Unterrichte wird dem Sanitäts-Collegio von den Lehrern wiederum ein sorgfältiger Bericht über die Kenntnisse und das Betragen der Schüler abgestattet, auf den das Sanitäts-Collegium die Entscheidung gründet, welche der Zöglinge die zu einer förmlichen Prüfung erforderlichen Kenntnisse besitzen, und welche ihre Studien an der Anstalt noch länger fortzusetzen haben.

15. Die Lehranstalt wird der Aufsicht einer Commission von zwey Mitgliedern aus dem Mittel des Sanitäts-Collegii anvertraut, mit welcher die Lehrer sowohl über die Weise ihres Lehrvortrages als über die Auswahl der erforderlichen Handbücher Rücksprache zu nehmen haben.

16. Wenn sich Subjecte finden, welche sich durch vorzügliche Talente, Fleiss und ein tadelloses moralisches Betragen auszeichnen, aber ökonomisch unvermögend und nicht im Stande sind, auf auswärtigen Veterinärschulen ihre Kenntnisse zu bereichern und zu vervollständigen: so wird das Sanitäts-Collegium solche Subjecte der Regierung zu angemessener pekuniarischer Unterstützung empfehlen, zu dem Endzwecke, dass es unserm Canton niemahls an vorzüglich geschickten Tierärzten und an tüchtigen Subjecten zu den Lehrerstellen an hiesiger Veterinär-Anstalt gebreche.

17. Zur Ertheilung des Unterrichtes werden ein Erster und ein Zweyter Lehrer angestellt, deren Ernennung dem Sanitäts-Collegio zusteht, ohne an den Oberthierarzt und seinen Assistenten gebunden zu seyn. Es bestätigt dieselben, wenn es mit ihren Verrichtungen zufrieden ist, zu drey Jahren neu, und wählt nöthigen Falls andere an ihre Stelle. Von den täglichen 5 Unterrichtsstunden fallen dem Ersten Lehrer drey, dem Zweyten Lehrer zwey, vorzüglich Repetitionsstunden, zu.

18. Der Erste Lehrer bezieht von der Regierung eine jährliche fixe Besoldung von vierhundert Franken, der Zweyte Lehrer eine jährliche fixe Besoldung von zweyhundert und vierzig Franken.

19. Für den ganzen Unterricht bezahlt jeder Zögling der Anstalt den Lehrern drey Louisd'ors, oder acht und vierzig Schweizerfranken Honorar, dessen erste Hälfte mit Anfang des ersten Semesters, die zweyte Hälfte mit Anfang des zweyten Semesters

bezahlt werden soll. Von diesem Honorar hat der Erste Lehrer drey Fünftel, und der Zweyte Lehrer zwey Fünftel zu beziehen.

20. Diese Unterrichtsanstalt soll für eine Probezeit von drey Jahren aufgestellt werden, nach Verfluss welcher Zeit ein umständlicher Bericht des Sanitäts-Collegii an die Regierung über ihren Fortgang und Nutzen, entweder die Fortdauer, oder die Aufhebung derselben bestimmen wird.

Actum den 25 Jenner 1820

Coram Senatu
Kanzley des Standes Zürich
Hottinger
Dritter Staatsschreiber.“

So lautet das Dokument, auf welches vor hundert Jahren sich die Lehranstalt für Tierärzte im Kanton Zürich aufbaute. Gestützt auf eine Anregung von Dr. Römer im Kantonalen Sanitätskollegium vom Jahr 1818 richtete diese Behörde am 24. November 1819 eine Eingabe an den kleinen Rat, worin die Notwendigkeit der Errichtung einer solchen Anstalt begründet und zugleich mit einem Lehrprogramm begleitet wurde. „Die traurigen Erfahrungen bei den Prüfungen (der Tierärztkandidaten), so heisst es in diesem Schriftstück, führt uns dazu, damit sie (die Tierärzte) nach den Regeln der Vernunft und Erfahrung und ohne Vorurteil und Aberglauben handeln“.

Und verständlich wird diese Begründung, sobald man sich daran erinnert, dass zu jener Zeit die Tierheilkunde in unserm Land noch in ganz nebelhafter Empirie aufging; waren es doch vorwaltend Hirten, Schlächter und Wasenmeister, welche sich Titel und Tätigkeit des Tierarztes anmassten. Die Hufschmiede hatten sowieso das Recht, bei Pferden die Heilkunde auszuüben. Immerhin gab es auch staatlich anerkannte Tierärzte, und hatten diejenigen Kandidaten, die hierauf Anspruch erheben wollten, sich, unter Einreichung eines Lehrbriefes eines erfahrenen Meisters, beim Sanitätskollegium anzumelden und hier eine eindringliche Ermahnung sowie die nötigen Instruktionen entgegenzunehmen, und dann an Eidesstatt ein Handgelübde abzulegen, ihren Beruf getreu zu wahren bei Tag und bei Nacht. Durch ein Mandat vom Jahr 1776 steigerte Zürich die Anforderungen für Tierärztkandidaten, indem nicht nur der Ausweis über eine zweijährige Lehrzeit oder über den Besuch einer Tierarztschule*) verlangt wurde, sondern auch die Absolvanz einer Fach-

*) Es bestanden tierärztliche Lehranstalten in Lyon seit 1761, in Alfort 1763, Turin 1769, Göttingen 1771, Kopenhagen 1773, Padua

prüfung durch eine vom Sanitätskollegium bestellte Kommission. Bei solchen Fachprüfungen examinierte der Spitalarzt über Anatomie, der Foliater über Gesundheitspflege und der Obertierarzt über besondere Krankheitslehre, Chirurgie und Geburtshilfe.

Aber was bedeutete eine solche Vorbildung! Die Lehrzeit machte mit einigen Krankheitsnamen und 20—30 Heilkräutlein bekannt (Wirth), und von Lehranstalten wurden diejenigen mit kürzester Kursdauer besucht, wie Karlsruhe, wo das Studium ein Semester dauerte, oder Freiburg i. B. mit zwei Semestern. Daneben florierte das Pfuschartum. So bestand eigentlich kein Mangel an Praktikern, besass doch der Kanton Zürich noch im Jahr 1851 für total 85,800 Tiere 176 sogenannte „Tierärzte“. Wohl aber fehlte ein kundiges, sachlich gebildetes Personal, welches dem Staate in Seuchenzeiten nützlich sein konnte. Denn das 17. und 18. Jahrhundert brachten gar viele Viehpresten über das Land, und die Seuchenbekämpfung lag in den Händen des Sanitätskollegiums und der amtlichen Ärzte, die allerdings den Obertierarzt und die tierärztlichen Adjunkte zur Seite hatten. Die Seuchenpolizei aber war dazumal schon ziemlich entwickelt — zumeist nach dem Muster Mailands. So bestanden Gesundheitsscheine und Viehpässe, Marktordnungen, Grenzüntersuchungen „von Personen, Vieh und Waren durch geschworene Examinatoren“, ferner Grenz- und Stallsperre, sowie auch Fleischschau. Darum das Bedürfnis nach tüchtigen Funktionären und darum auch die Billigung und rasche Realisierung des Gesuches des Sanitätskollegiums durch den Kleinen Rat, wenn auch vorerst nur versuchsweise.

Sofort wurden zwei Lehrer gewählt: Obertierarzt Kaspar Michel als erster und Dr. J. C. Wirth,*) Arzt und Tierarzt, als zweiter; wurde ferner ein Lehrkurs ausgeschrieben und baldigst eröffnet. Derselbe begann am 16. Februar 1820 mit

1774, Wien 1777, Hannover 1778, Dresden 1780, Freiburg i. B. 1783, Karlsruhe 1784, Mailand 1787, München 1790, Berlin 1790, Bern 1806.

*) Joh. Conrad Wirth von Stammheim, geb. 1793, gestorben den 15. August 1849, Sohn eines Landwirtes, besuchte die Primarschule, mit Privatunterricht im Zeichnen, wurde 1811 Apothekerlehrling in Zürich, nahm 1814—16 tierärztlichen Unterricht bei Obertierarzt Michel in Zürich, daneben private allgemeine Ausbildung, 1817 Studium der Medizin in Zürich mit Staatsprüfung als Arzt 1819. Von 1820 praktizierender Arzt in Enge und zugleich Lehrer an der Tierarzneischule, 1834 Mitglied des Gesundheitsrates, 1835—48 Redaktor des Schweizer Archiv für Tierheilkunde.

Von Michel fehlen biographische Notizen.

zwölf Schülern im Amtshaus des Obertierarztes in Aussersihl. *) Die Wohnstube — weil heizbar — wurde zum Auditorium und ein Schopf mit einem Kostenaufwand von acht Louisd'or zum Anatomie- und Sektionslokal hergerichtet. Die jährlichen Gesamtkosten wurden auf 700 Fr. budgetiert. Davon entfielen 400 Fr. als Besoldung für den ersten Lehrer, 240 Fr. für den zweiten, wozu noch das Schulgeld (48 Fr. pro Schüler) kam. 40 Fr. wurden für Freise (Bücher, Instrumente) an hervorragende Schüler in Aussicht genommen. Das klinische Demonstrationsmaterial hatte die Privatpraxis des ersten Lehrers zu liefern und soll im ersten Jahr in 52 Pferden, 6 Kühen und 10 Hunden bestanden haben. Das anatomische Material bot die Wasenmeisterei. Auch wurden ab und zu alte Pferde angekauft (zu 1—8 Fr.), was die Schüler zu bezahlen hatten, da irgendein Kredit für Schulbedürfnisse fehlte.

In diesem ersten Kurs wurde der Unterricht im Sinne des Programmes in elf Fächern erteilt, je zu drei Stunden vormittags und zwei Stunden nachmittags und mit täglichen Repetitionen. Durch eine Schlussprüfung wurde dann festgestellt, welche Schüler sich genügende Kenntnisse für das Fachexamen erworben und welche andere ihre Studien noch weiter fortzusetzen hatten. Zwei Mitgliedern der Sanitätskommission ward die Aufsicht übertragen.

So wurde ein zweiter und dritter Kurs abgehalten, und als nach drei Jahren bereits 43 Jünglinge ihre Ausbildung als Tierärzte erhalten hatten, fand man die neue Institution als berechtigt und lebensfähig.

Immerhin konnte man sich die Unzulänglichkeit der Unterrichtszeit nicht verhehlen und wurde darum eine Verlängerung angestrebt und auch erreicht. Eine revidierte Verordnung (vom 29. März 1823), welche das Leben der Anstalt auf weitere vier Jahre garantierte, erweiterte das Studium auf vier Semester, ohne wesentliche Abänderung des Unterrichtsprogrammes. Da nur alle zwei Jahre Neuaufnahmen stattfanden, genügten vorerst noch die beiden Lehrer. Und als nach Schluss dieser vier Jahre der Schulbericht an das Sanitätskollegium konstatieren konnte, dass in den sieben Jahren des Bestandes 89 Studierende (65 Zürcher und 24 aus andern Kantonen) ausgebildet worden seien und der Stand der Tierärzte sich in erfreulicher Weise

*) Nach mündlichen Mitteilungen von Direktor Zangger war es das Haus zum „Feldegg“ in der Badenerstrasse, Aussersihl.

gehoben habe, wurden dem Institute weitere Kurse bis 1834 zugesichert. Allein ein Prosperieren war mangels an Mitteln unmöglich. Sammlungen und Lehrmittel fehlten. Bloss einige Knochen und Hufpräparate, Privateigentum des Lehrers Michel, standen zur Verfügung. Die Frequenz der Anstalt mehrte sich nicht, zumal fleissigen Schülern schon vorzeitig der Austritt gestattet wurde, um ihnen zu ermöglichen, das noch geforderte Übungsjahr bei einem Praktiker früh zu absolvieren, so dass für die Schlussprüfung nur noch die „mindern“ vorhanden waren. Und so wurde denn auch die Existenzfähigkeit dieser Tierarzneischule 1833 sehr in Frage gestellt, ja deren Aufhebung erwogen. Allein der frische Zug der dreissiger Jahre, der zur Gründung der Universität führte, wirkte auch hier belebend und fördernd. Der Gesundheitsrat — weiland Sanitätskollegium — drängte vielmehr auf Reorganisation und Hebung des Institutes, und der Grosse Rat erliess unterm 13. Januar 1834 ein „Gesetz betreffend die Tierarzneischule“, welches dieselbe aus dem Provisorium in eine ständige Institution überführte und zudem nicht unwesentlich erweiterte. In der Vollziehungsverordnung zu diesem Gesetz (vom 12. April 1834) waren zwar immer noch 2jährige Kurse vorgesehen, das Lehrprogramm indessen ergänzt durch Aufnahme von Chemie, Botanik und Zoologie, sowie der Fächer Viehzucht und Fütterungslehre und praktische Betätigung in Krankenpflege (Klinik) und Hufbeschlag. Für den Eintritt wurde das 16. Altersjahr, sowie Primarschulbildung vorgesehen, indessen doch die Ansprüche bei der Aufnahmeprüfung etwas gehoben (von 1838 ab sogar 2jährige Sekundarschulbildung verlangt), schon deshalb, weil den Schülern der Besuch von Kollegien an der Industrieschule, sogar an der Hochschule gestattet wurde. Das Schulgeld betrug 12 Fr. pro Semester.

Die Anstalt ward der Aufsicht des Erziehungsrates bzw. einer fünfgliedrigen Aufsichtskommission unterstellt, welche den öffentlichen Semesterprüfungen beizuwohnen hatte.

Auch für die Bedürfnisse der Anstalt wurde besser gesorgt, indem ein Kredit von 3600 Fr. (2400 Fr. aus dem Viehscheinstempelfonds und 1200 Fr. aus der Staatskasse) ausgesetzt wurde, wovon 2800 Fr. für Besoldung und 800 Fr. für allgemeine Bedürfnisse, namentlich für die Sammlungen und für die Bibliothek, vorgesehen waren, Einrichtungen, welche bis jetzt nicht bestanden, aber durch Erwerb der Bücherei und Präparate von Lehrer Michel nun gegründet wurden.

Geöffnet wurde die Bibliothek zudem (1835) durch die Zuwendung der Hälfte der Werke der Gesellschaft schweizerischer Tierärzte. Sie ging aber schon nach wenigen Jahren an die Kantonalbibliothek über, welche die Studierenden benutzen durften.

Jetzt wurde der Anstalt aber auch ein eigenes Heim zugewiesen. Als nämlich 1834 das kantonale Scharfrichter- und Wasenmeisteramt aufgehoben wurde, standen dessen Lokalitäten, ein Wohnhaus mit Schuppen sowie etwas Land auf dem Schanzenterrain, zwischen der wilden und der zahmen Sihl, zur Disposition. Diese Stätte „am fließenden Wasser“ wurde nunmehr der jungen Lehranstalt als Heim bestimmt. Die Schleifung der städtischen Festungswerke ermöglichte eine eventuell nötige Erweiterung. Zunächst wurde das Wohnhaus südwärts vergrößert und in diesem Anbau zwei Lehrsäle und zwei Stallungen für zehn Tiere untergebracht, des weitern eine Wohnung für den Kliniker, eine Apotheke und Arbeitszimmer eingerichtet. Daneben baute man den Schuppen zu einem Anatomiegebäude um mit Sammlungssaal und einer „Küche zur Verfertigung von Präparaten und für chemische Experimente“ und am Nordflügel eine Beschlagschmiede. Auch erhielt die Anstalt eine bessere Zufahrtsstrasse*) sowie südwärts eine halbe Juchart Weideland und $\frac{1}{8}$ Juchart Garten zur Kultur von Arzneipflanzen. Diese Vorbereitungen ermöglichten den Bezug der neuen Lehranstalt erst im Jahr 1835. Die Schmiede wurde zwei Jahre später, erst unentgeltlich, dann aber zu einem Pachtzins von 160 Fr., in Betrieb gegeben.

Die Klinik wurde zunächst auf Rechnung des ersten Lehrers geführt bei einer Tagestaxe von 35 Kreuzern für Pferde und einem Batzen für kleine Tiere, wobei grössere Operationen bis zu 1 Gulden extra verrechnet werden durften. Allein sie prosperierte nicht sonderlich, auch dann nicht, als durch Vereinbarung mit dem Kriegsrat kranke Militärpferde in das Tierhospital gestellt wurden. Nicht selten war kein einziger Patient im Stall und konnte die Wartung sehr wohl vom Abwart — dem stellenlos gewordenen Wasenmeister — besorgt werden.

*) Das fragliche Terrain umfasste nämlich nach dem Stadtplan von Breitingen pro 1814 eine Bastion der Katz-Schanze (botanischer Garten) mit Wall vom Schanzengraben bis zur Sihl, an Stelle des gegenwärtigen Schmiedengebäudes und einem Graben, der ungefähr im Verlauf der gegenwärtigen Selnaustrasse sich bis zur Sihlbrücke erstreckte. Und nur ein schmales Strässchen führte von der Sihlbrücke, knapp dem Fluss entlang, bis zur sogenannten Kuhbrücke beim jetzigen Bahnhof Selnau.

Anlässlich einer Revision des Reglementes vom Jahr 1838 wurde dann das Spital auf Rechnung der Anstalt übernommen und die Kurtaxe für Pferde auf 6 Batzen festgesetzt.

Schlachtungen und Operationen mussten vorerst im Freien ausgeführt werden, und erst 1840 wurde für die Operationen ein „Verschlag“ hergestellt. Fortwährend ergaben sich Betriebsdefizite, die durch den Kredit für Schulbetrieb zu decken waren.

Aber auch die Stellung der Lehrer war wenig befriedigend. Im Jahr 1834 starb der Kliniker J. C. Michel. An seine Stelle wurde Bezirkstierarzt J. J. Hirzel*) als erster Lehrer und Kliniker gewählt und als Hilfslehrer Tierarzt Heinr. Koller von Zürich beigezogen, der aber schon 1835 einem Ruf an das Berner tierärztliche Institut folgte und provisorisch ersetzt wurde durch Tierarzt Schlatter, Prosektor. So hatten die beiden Hauptlehrer wöchentlich 36—37 Unterrichtsstunden und bei Erkrankungen mussten sogar Schüler zur Lehrtätigkeit beigezogen werden.

Jetzt rafften sich aber die Lehrer (1842) zu einer eindringlichen Petition an die Oberbehörden auf und erreichten damit die Anstellung von zwei hervorragenden Hilfslehrern: Dr. Naegeli von der Hochschule für Botanik und Prof. Dr. Schweizer von der Industrieschule für Chemie. Auch ein Prosektorat wurde kreiert und durch einen früheren Schüler, Alois Renggli von Schmerikon, neu besetzt, der dann auch bald mit Unterricht in Zoologie betraut wurde.

Allmählich besserten sich die Verhältnisse. Die Frequenz des Tierspitals mehrte sich, trotzdem die Kurtaxe auf 10 Batzen erhöht worden war, derart, dass beständig auswärtige Stallungen gemietet werden mussten. Betrug die Zahl der im Spital behandelten Pferde im Winter 1837/38 bloss 15, so stieg sie 1840/41 bereits auf 124.

Erhöhte Bedürfnisse allenthalben drängten zu einer weiteren Revision des Gesetzes, und das neue Gesetz vom 26. Juni 1848 brachte die Anstalt abermals einen Schritt vorwärts. Vor allem wurden die Aufnahmebedingungen auf das Niveau einer dreijährigen Sekundarschulbildung erhöht; leider dabei das

*) Joh. Jakob Hirzel, von Wetzikon, geb. 1806, gest. 5. Nov. 1855, Sohn eines Bauern; Privatschule bei Pfarrer Naegeli, vier Jahre Lehrzeit bei einem Privattierarzt, 1825—27 Tierarzneischule Zürich, Praxis, 1834 Bezirkstierarzt und 1834 Berufung als Kliniker an die Tierarzneischule, Direktor 1848—1855.

Eintrittsalter auf 15 Jahre reduziert. Weiter wurde der Lehrkurs auf drei Jahre ausgedehnt, unter Bildung von drei Jahresklassen, so dass die Aufnahmeprüfungen jedes Jahr (Frühling) stattfinden konnte. Aber auch Auditoren, welche zwar die Aufnahmeprüfung nicht absolvierten, sich aber durch Zeugnisse über eine genügende Vorbildung auszuweisen vermochten, durften dem Unterricht beiwohnen. Das Lehrprogramm wurde durch Angliederung von Physik und ambulatorische Klinik erweitert. Die Lehrerschaft hatte nunmehr als Konvent mit einem Direktor an der Spitze der Schule vorzustehen. Als Direktor und zugleich Leiter des Tierspitals wurde Lehrer Hirzel gewählt. Er hatte das Spital auf eigene Rechnung zu führen zu Taxen, welche von der Aufsichtskommission bestimmt wurden, indessen mit Vergütung der Auslagen für Arzneien durch die Staatskasse. Der Staatsbeitrag wurde auf 5400 Fr. erhöht und das Schulgeld per Jahr auf 24 Fr. angesetzt.

Als Lehrer für Physik wurde Prof. Hofmeister an der Kantonsschule gewählt und der Unterricht auch in diesem Institut erteilt. Für die ambulatorische Klinik konnte Bezirkstierarzt Blickensdorfer in Wiedikon (geb. 1793) gewonnen werden, der seine Tätigkeit im Winter 1848/49 begann.

Mittlerweile (1846) waren auch die klinischen Räumlichkeiten durch Bau von Stallungen der Strasse entlang erweitert worden. Im Jahr 1850 erhielt der Hörsaal der Anatomie, auf eingehend motivierte Petition hin, einen Bretterboden und im folgenden Jahr wurde eine Mazerationsgrube erstellt, da bis jetzt das Skelettieren nur durch Eingraben der Kadaver in den Düngerstock möglich war.

So eröffnete die Tierarzneischule auf Ostern 1849 das erste Schuljahr nach neuer Ordnung unter den Lehrern: Direktor Hirzel, Dr. Wirth, Tierarzt Blickensdorfer, den Hilfslehrern Dr. Naegeli, Prof. Schweizer und Prof. Hofmeister und dem Prosektor Rudolf Zangger von Mönchaltorf, der drei Jahre vorher die Staatsprüfung absolviert hatte.

Am 15. August 1849 starb der Hauptlehrer Dr. Wirth und an seine Stelle rückte der 25jährige Zangger, die Fächer: Anatomie, Physiologie, Diätetik und Chirurgie übernehmend. Die Zoologie wurde an Dr. Menzel an der Industrieschule übertragen, der, als Dr. Naegeli 1851 einem Rufe nach München folgte, auch die Botanik dozierte. Die Semesterprüfungen fanden in bisheriger Weise statt und gestatteten die Ausstellung von Zeugnissen über Fleiss und Fortschritte. Die Fachprüfungen

wurden dagegen durch eine besondere Kommission am Schlusse des dreijährigen Studiums abgenommen. So konnte man hoffen, dass die Anstalt, welche 1849 nur 12 Schüler und 5 Auditoren zählte, wieder prosperieren werde. Tatsächlich stieg die Schülerzahl auf 22, die Klinikfrequenz erreichte per Jahr die Zahl von 139 Spital- und 75 ambulatorischen Patienten und die Anschaffung eines Mikroskopes im Jahre 1851 beweist, dass auch die wissenschaftliche Tätigkeit rege geworden.

Beiläufig mag noch bemerkt werden, dass auch für die Tierarzneischüler der Anschluss an die Krankenkasse der Hochschule stattfand und dass 1851 für die oberste Klasse ein unentgeltlicher Reitunterricht eingeführt wurde.

Aber ein eigentliches Aufblühen blieb doch aus, und als am 5. November 1855 noch Direktor Hirzel starb, tauchte abermals und zwar behördlicherseits die Frage auf, ob die Schule nicht aufzuheben, eventuell mit einer andern Anstalt zu verschmelzen sei. Allein ein einlässliches Gutachten von Zangger und Prof. Schweizer, in welchem die Selbständigkeit der Anstalt als erstes Postulat aufgestellt und höchstens ein Anschluss an das Polytechnikum in Frage kam, zerstreute die Bedenken der Behörden. Vielmehr wurde jetzt Zangger (17. November 1856) zum Direktor und Kliniker ernannt, Renggli als Lehrer der Anatomie und Physiologie gewählt und ihm Tierarzt J. Meyer als Prosektor und Hilfslehrer beigegeben.

Zangger führte nun unverweilt die unentgeltlichen Konsultationen im Tierspital ein, was dessen Frequenz derart vermehrte, dass die vorhandenen Stallräumlichkeiten nicht mehr genügten. So wurde denn 1859 ein grösseres Gebäude aufgestellt in der Richtung des frühern Schanzwalles, querlaufend von Ost nach West, das Areal südwärts gewissermassen abschliessend zu einer Hofstatt, die nordwärts durch das Schulgebäude, westlich durch die Stallungen und östlich durch ein Anatomiegebäude begrenzt war. In diesem Neubau wurde gegen die Strasse hin eine geräumige Hufschmiede eingebaut; der Mittelbau umfasste einen mächtigen Operierraum mit Lohboden, sowie einige Boxen und im östlichen Flügel wurden die Hundestallungen für zirka dreissig Tiere, sowie eine Küche eingerichtet. Daneben war ein grosser Heuboden vorgesehen. Jetzt, nachdem die Schmiede aus dem Anatomiegebäude entfernt war, konnte auch dieses besser ausgebaut werden. Der frühere Schmiederaum wurde in einen Sammlungssaal umgewandelt, das Auditorium für Anatomie mit Treppenstuhlung bedacht, ein geräumiger Präparier-



Prof. Rudolf Zangger, von Mönchaltorf

geb. den 20. November 1826, gest. den 6. März 1882

Sohn eines Landwirtes, besuchte die Sekundarschule und 1842—45 die Tierarzneischule Zürich, Approbation 1846. Ein Jahr Assistent bei Tierarzt Frei in Weiningen, sodann Besuch der Zürcher Hochschule. 1848/49 an den Tierarzneischulen Lyon und Toulouse. 1849 (4. Juli) Wahl zum Prosektor und Hilfslehrer an der Tierarzneischule Zürich. 1851 Lehrer der Anatomie und Physiologie, 1856 (16. Januar) Kliniker und Direktor. 1867 Sanitätsrat, 1869 eidgenössischer Oberpferdarzt und eidg. Viehseuchenkommissär, 1854—74 Redaktor des Schweizer Archiv für Tierheilkunde, 1862 Kantonsrat, 1869—75 Nationalrat, 1875—81 Ständerat.

saal und ein Schlachtlokal eingerichtet, alles im Erdgeschoss in einem langgestreckten Bau, entlang dem Sihlkanal. Das Tierhospital aber wurde nach dem Tode Hirzels vorläufig wieder auf Rechnung des Staates geführt. Die Hufschmiede wurde verpachtet, und zwar erst an Schmiedmeister Renz, und von 1862 an bis zur heutigen Stunde wurde sie in vortrefflicher Weise geführt von Vater und Sohn Herm. Hug.

Anlässlich der Revision des Gesetzes des gesamten Unterrichtswesens vom 23. Dezember 1859 wurde demselben auch das Spezialgesetz der Tierarzneischule beigefügt, was so recht eigentlich die Einreihung der Tierarzneischule in den Kranz der zürcherischen Lehranstalten bedeutete. An wesentlichen Neuerungen brachte dieses revidierte Gesetz und das neue Reglement vom 14. Juli 1860 vor allem vier Fachlehrerstellen; deren pekuniäre Situation wurde etwas verbessert (2000 Fr.) und zugleich der Kredit für Unterrichtsbedürfnisse auf 2400 Fr. erhöht, wobei der Beitrag des kantonalen Viehscheinstempelfonds auf 6000 Fr. festgesetzt wurde. Der Reitunterricht, praktisch bereits seit acht Jahren eingeführt, fand nunmehr die gesetzliche Sanktion, indem er ebenfalls in das Unterrichtsprogramm aufgenommen wurde. Er wurde geleitet von den Herren Hafner, Oberst Meyer und Sattler.

Die Aufnahmsprüfung, je im Frühjahr, umfasste Deutsch, Mathematik, Geometrie, Naturgeschichte und Zeichnen, und das Minimal-Eintrittsalter wurde auf 16 Jahre festgesetzt. Ausser den Semestralzeugnissen erhielten tüchtige Schüler am Schlusse des dreijährigen Kurses Abgangs-, sogenannte Maturitätszeugnisse, welche indessen die Fachdiplome nicht ersetzen.

Unter den Lehrern Zangger, Renggli und dem neugewählten J. Meyer und Blickensdorfer, sowie den Hilfslehrern Schweizer, Hofmeister und Menzel begann das Studienjahr 1860 mit 29 Studierenden. Nach dem Tod von Prof. Dr. Schweizer im Jahr 1861 übernahm Dr. J. Wislicenus von New York, Professor von der Hochschule, das Lehrfach für Chemie von 1861—1867. Im Sommer 1860 starb Lehrer Blickensdorfer und ging die ambulatorische Klinik an J. Meyer in Enge über, und als sich 1866 Renggli zurückzog, wurde dieser ersetzt durch Dr. Rich. Metzdorf von Görlitz, der Physiologie, Histologie und pathologische Anatomie vortrug, aber schon nach zwei Jahren einem Ruf an das Veterinärinstitut in Bern folgte.

Die Zahl der Schüler und Auditoren, die 1855 noch 13 betrug, vermehrte sich in zehn Jahren auf 33, und die Spitalfrequenz stieg von 229 pro 1855 auf 1383 Tiere im Jahr 1865. Gleichwohl und obschon die Kurtaxe 1860 auf Fr. 1.80 gesetzt worden, ergaben sich jährlich Defizite, so dass der Spitalbetrieb vom 1. Januar 1860 ab wieder an den Direktor auf eigene Rechnung übertragen wurde, und zwar wie früher mit einer Arzneivergütung von 10 Cts. pro Tag und Patient.

Im Jahr 1865 wurde Tierarzt J. Feser aus München als klinischer Assistent und Prosektor engagiert und ihm die Vorlesungen über Pathologie, sowie die Klinik übertragen, an Stelle des zur Tilgung der Lungenseuche abwesenden Direktors Zangger. Allein schon 1866 folgte F. einem Ruf als Professor an die Tierarzneischule München.

Neben diesem Spitalbetrieb pflegte Zangger stetsfort noch eine ausgedehnte Privatpraxis. Gleichwohl strebte er nach einer einzigen eidgenössischen Tierarzneischule, und im Glauben, das zu erreichen, akzeptierte er 1864 einen Ruf an die Tierarzneischule Bern, lehnte ihn aber wieder ab, als er zur Überzeugung kam, dass daselbst die Verhältnisse seiner Intention nicht entsprachen. Auch die nachmals von ihm geplante Verschmelzung der Zürcher Tierarzneischule mit der landwirtschaftlichen Abteilung des eidgenössischen Polytechnikums musste er fallen lassen.

Das Jahr 1867 brachte eine Abänderung einzelner Bestimmungen des kantonalen Unterrichtsgesetzes und dessen Ausführungsbestimmungen (25. März 1867). Und da selbigen Jahres das Konkordat über Freizügigkeit des schweizerischen Medizinalpersonales zustande kam, erfuhren auch die gesetzlichen Bestimmungen betreffend die Tierarzneischule entsprechende, zum Teil noch weitergehende, Abänderungen.

Vorab wurde das Studienprogramm ergänzt durch die Fächer: Landwirtschaft und Fleischbeschau, sowie durch praktische Kurse in Chemie, Histologie und Hufbeschlag, immerhin ohne Verlängerung der Studienzeit von drei Jahren. Dem Regierungsrat wurde gestattet, noch weitere Fächer einzuschalten. Dagegen wurde die Aufnahmeprüfung und der Beginn der Kurse auf den Herbst (Oktober) verlegt. Ebenso passte man die Ferien, welche bis jetzt auf das Frühjahr, den Sommer und den Herbst fielen, denjenigen der Hochschule an, d. h. drei Wochen im Frühjahr und acht Wochen im Herbst, nach Schluss des Sommersemesters.

Vom Jahr 1878 (10. Juni) an wurde die Aufnahmeprüfung

durch ein eidgenössisches Maturitätsprogramm, in welchem auch „Latein“ vorgesehen war, normiert.

Das Semesterschulgeld betrug 20 Fr.

Eine Prüfung ward nunmehr noch am Schlusse des Schuljahres (August) vorgesehen. Sodann schuf das Gesetz vier Hauptlehrerstellen: für Anatomie, Physiologie, Spitalklinik und ambulatorische Klinik, wobei den Lehrern der Titel eines Professors erteilt werden konnte. Daneben waren noch die erforderlichen Hilfslehrer und Assistenten vorgesehen, und soll nicht unerwähnt bleiben, dass 1870 sogar ein Gesanglehrer (Treichler) zur Pflege der idealen Güter angestellt wurde. Ja, späterhin (1879) wurde auch der Turnunterricht als obligatorisch erklärt und von Turnlehrer Graf an der Kantonsschule erteilt.

Nach wie vor stand die Tierarzneischule unter der Erziehungsdirektion, der eine fünfgliedrige Aufsichtskommission beigegeben war. Als Dozenten wirkten im Jahr 1867: Direktor Zangger mit den Hauptfächern: Klinik, Spezielle Pathologie; Metzdorf: Physiologie, Pathologische Anatomie und *Materia medica*; J. Meyer: Ambulatorische Klinik, Gerichtliche Tierheilkunde und Geburtskunde. Im Jahr 1866 hatte sich Lehrer Renggli zurückgezogen und wurde provisorisch ersetzt durch Dr. med. Goll von der Universität Zürich, für Histologie und Physiologie, und Tierarzt Brauchli von Wigoltingen für Anatomie. Dann aber, 1867, wurde Tierarzt H. Berdez*) von Vevey berufen für Anatomie, Chirurgie, Operationslehre und Hufbeschlagnahme. Als Hilfslehrer funktionierten: Prof. Hofmeister: Physik, Dr. Balzer: Chemie, und Dr. Menzel: Botanik und Zoologie. Leider erfolgte ein reger Wechsel: 1869 wurde Metzdorf durch Dr. O. Siedamgrötzy aus Sachsen für Zoologie, Botanik und Diätetik ersetzt bis 1870, wo er in den Krieg berufen wurde; dann ein Jahr durch Prof. Rud. Meyer, Privatdozent an der Universität Zürich; 1871 wurde Dr. O. Bollinger von Wien als Professor für Histologie und allgemeine Pathologie gewählt, leider aber schon 1874 an die Universität München berufen. Ihn ersetzte 1874—75 Prof. Dr. Bugnion von Lausanne, der dann einem Ruf an die Tierarzneischule Bern folgte und von 1875 bis 1880 trug Dr. E b e r t h,

*) H. Berdez, von Vevey, geb. 1841, gest. 1901: Landwirtschaftliche Schule Bois-Bougy bei Nyon und Hohenheim, 1865—67 Tierarzneischule Zürich, 1867 Lyon-Alfort und Berufung nach Zürich für Anatomie und Chirurgie und zugleich Lehrer an der landwirtschaftlichen Abteilung des Polytechnikums, 1877 Berufung nach Bern als Professor der Chirurgie, 1882 Direktor dieser tierärztlichen Lehranstalt.

Professor an der medizinischen Fakultät der Zürcher Hochschule, allgemeine und spezielle pathologische Anatomie vor, von da ab sein bisheriger Assistent E. Zschokke bis 1911. Nachdem 1877 auch Professor Berdez einem Ruf an die Tierarzneischule Bern gefolgt, gingen durch Lehrauftrag die Anatomie an den Prosektor Zschokke, Chirurgie und Operationslehre an den klinischen Assistenten J. Hirzel über. Und als nun gar am 6. März 1882 Zangger starb, blieb kein anderer Ausweg, als auch die hier vakant gewordenen Fächer den beiden genannten Assistenten zu übertragen. So übernahm Hirzel die Klinik und Zschokke, der inzwischen (1881) zum Professor ernannt worden war, die spezielle Pathologie und Therapie.

Auch für die Hilfsfächer bestand ein grosser Wechsel ihrer Dozenten. Die Chemie wurde 1868—73 von Dr. Meister (Kantonsschule) vorgetragen, 1873—74 von Dr. Wurster ebenda und 1874—82 von Dr. Michler, Assistent am Polytechnikum. Sowohl der Unterricht als die Übungen konnten von 1876 ab an der Tierarzneischule erteilt werden. Als 1882 Michler demissionierte, hörten die Studierenden die Kollegien von Prof. Victor Meyer am Eidgenössischen Polytechnikum und von 1884 bis 1886 bei Prof. Schulze an der landwirtschaftlichen Abteilung des Polytechnikums. Zoologie und Botanik, wie übrigens auch Physiologie, lehrte von 1869 bis zu seiner Berufung an die Tierarzneischule Bern im Jahr 1876 Dr. A. Guillebeau von Freiburg. Nach seinem Wegzuge übernahm Dr. Jäggi, Direktor des Botanischen Gartens, die Botanik, Dr. C. Keller, Assistent am Polytechnikum, bis 1878, die Zoologie, und wurde von da ab ersetzt durch Dr. Asper vom Seminar Unterstrass, nachmals Professor der Zoologie der Universität. Für die Physiologie wurde 1876 der damalige Assistent dieses Faches an der Universität, Dr. Balthasar Luchsinger, gewonnen, der allerdings schon 1878 an die Universität Bern berufen wurde. In der Folge hörten die Studierenden dieses Kolleg an der Hochschule bei den Herren Prof. Hermann, Luchsinger und Gaule bis 1886. Die ambulatorische Klinik wurde 1882 durch einen Lehrauftrag an Tierarzt Trachsler in Oerlikon übertragen. Die Landwirtschaftslehre, erst durch Prof. Berdez, dann von Zschokke erteilt, wurde von 1881—1886 von Prof. Krämer an der landwirtschaftlichen Abteilung des Polytechnikums vorgetragen.

Die Schülerzahl nahm in der Periode 1867—85 erfreulich zu. Das war aber nicht nur der wissenschaftlichen Hebung des Veterinärunterrichtes oder der bessern sozialen Stellung des Tier-

arztes, sondern unbestritten zu einem guten Teil der Persönlichkeit des Direktors Zangger zuzuschreiben. Als geistreicher und gewandter Parlamentarier leitete Zangger nicht nur mit anerkannter Gewandtheit den dritten internationalen tierärztlichen Kongress in Zürich (1867), sondern vermochte sich als einflussreiches Mitglied des National- und später des Ständerates, sowie als eidgenössischer Oberpferdarzt und Viehseuchenkommissär hohes Ansehen im ganzen Land zu erwerben.

Während in den sechziger Jahren die Zahl der Studierenden nur einmal 33 erreichte, stieg sie nun auf 40 und höher (1872 sogar 54), wobei die Auditoren allmählich gänzlich verschwanden.

Nicht weniger erfreulich mehrte sich auch das klinische Material, namentlich infolge der Zuweisung von Militärpferden. So betrug die Frequenz der Spital- und Konsultationsklinik im Jahr 1867 = 1333 Tiere, 1873 = 1459, 1876 = 1634, 1880 = 2243 und 1884 = 2705 Tiere und die Zahl der obduzierten Kadaver stieg in derselben Zeit von 120 auf 625 per Jahr.

Als besonderes Glücksjahr für die Anatomie mag hier der Winter 1870/71 erwähnt werden, in welchem ihr 57 Pferdekadaver der Bourbakischen Armee zufielen.

In baulicher Beziehung ist zunächst die Vergrößerung des Anatomiegebäudes durch ein Stockwerk bemerkenswert. Diese wurde 1876 vorgenommen und erbrachte nicht nur einen geräumigen Sammlungssaal, sondern auch einige Arbeitszimmer für die Lehrer, die zumeist als Laboratorien benutzt wurden.

Der frühere Sammlungssaal wurde zum chemischen Laboratorium umgewandelt, das bis jetzt jeweilen während des Sommers im Präparierraum improvisiert worden war. Weiter wurde 1881 ein Umbau einer der Stallungen im Wohngebäude vorgenommen und in diesem Raum ein Spitalbureau und eine Apotheke eingerichtet. Gleichen Jahres errichtete man in dem bisher als Weideplatz benutzten südlichen Terrain vier Evakuationsställe und einen grossen Operationssaal, während der bisherige Operierraum in eine geräumige Doppelstallung umgewandelt wurde.

Nach dem Tode Zanggers besass die Anstalt eigentlich nur noch zwei Hauptlehrer (Meyer und Zschokke). An Meyer wurde die Direktion der Schule und an Assistent Hirzel vorläufig der Betrieb des Tierspitals und zwar auf seine Rechnung übertragen. Die propädeutischen Fächer wurden zum Teil an der Hochschule, am Polytechnikum und an der Kantonschule erteilt. Eine Revision des Gesetzes und eine Reor-



Prof. J. Meier, von Schlieren

geb. den 14. Januar 1831, gest. den 8. Mai 1895

besuchte die Primarschule Schlieren und die Sekundarschule Altstetten, trat erst in ein Advokaturbureau und 1848 in die Tierarzneischule Zürich, Diplomprüfung 1852, Etablierung in Wollishofen und 1854 in Enge, gleichzeitig Prosektor an der Tierarzneischule und zugleich Hilfslehrer, 1882 Professor und Direktor, 1877—1894 Lehrer an der landwirtschaftlichen Abteilung des Polytechnikums, 1870—1885 Bezirkstierarzt, Mitglied des Kantonsrates während 34 Jahren.

ganisation und Neubestellung der vakanten Lehrstellen, kurz ein Wiederaufbau der Schule, war unerlässlich. Dabei wurde vielfach die Frage der Aufhebung ventilirt, namentlich auch in landwirtschaftlichen Kreisen, nicht zum mindesten deshalb, weil für die Bestreitung der Bedürfnisse der Anstalt, wie erwähnt, eine Summe von 6000 Fr. dem kantonalen Viehscheinstempelfonds entnommen wurde, welche die Landwirtschaft zurückforderte. Dieser Forderung konnte entsprochen werden, nachdem es sich gezeigt, dass der Spitalbetrieb, wenn er vom Staate übernommen werde, nunmehr einen jährlichen Reingewinn von mindestens 10,000 Fr. einbringe. Die diesbezügliche Gesetzesvorlage wurde denn auch in den Jahren 1884/85 ausgearbeitet und vom Volke am 5. Juli 1885 mit 24,995 gegen 21,879 Stimmen genehmigt, und damit die Fortexistenz der Tierarzneischule gesichert.

Dieses Gesetz übertrug die Zahl und Wahl der Lehrer dem Regierungsrat, brachte eine zeitgemässe Erhöhung der Lehrerbesoldung (3000 bis 4500 Fr.), und verfügte die Führung des Tierspitals wieder auf Rechnung des Staates. Dabei wurden nun den Lehrern die privaten Praxisbetriebe, wie sie bis anhin bestanden und nicht selten allerlei Unerquicklichkeiten im Gefolge hatten, untersagt. Das Studium wurde, nach Massgabe der seit 2. Juli 1880 eingeführten eidgenössischen Prüfungsbestimmungen auf sieben Semester ausgedehnt, das Eintrittsalter auf das zurückgelegte 17. Jahr normiert. Die Aufnahmeprüfung hatte ebenfalls nach eidgenössischen Vorschriften und unter Beisein von eidgenössischen Experten jährlich zweimal stattzufinden. Die Jahresprüfungen wurden durch Schlussrepetitorien ersetzt, welche die Zensuren für die Semesterzeugnisse und Promotionen erbrachten. Die Kosten wurden, soweit sie nicht durch die Schulgelder (30 Franken pro Semester) und die Erträgnisse des Tierspitals gedeckt werden konnten, vom Staate, ohne Beanspruchung des Viehscheinstempelfonds übernommen. Die Aufsichtskommission bestand in dem Erziehungsdirektor und sechs weiteren Mitgliedern, die von der Erziehungsdirektion gewählt wurden. Sie setzte sich zusammen in dieser Periode aus den Erziehungsdirektoren Grob, Stössel, Locher mit den Mitgliedern: Prof. Dr. Goll, Oberstleutnant Fierz-Wirz, a.Reg.-R. Hafter, Reg.-R. Nägeli, Prof. Dr. Schär, Prof. Dr. Lang, Tierarzt Frei in Weiningen, Tierarzt Huber in Andelfingen, Hauptmann Bertschinger, Pfäffikon, und Stadtrat Lutz, Zürich. Der Studien-

plan umfasste jetzt 38 verschiedene Fächer mit wöchentlich 29—41 Unterrichtsstunden pro Klasse; neu aufgenommen wurden: praktische Kurse in Milchuntersuchungen und Fleischbeschau. Als Lehrstellen wurden vier für Fach- und zwei für Hilfswissenschaften vorgesehen und im Jahr 1886 durch folgende Herren, unter Ernennung zu Professoren, besetzt:

1. Direktor J. Meyer für gerichtliche Tierheilkunde, Fleischbeschau, Geburtskunde, Arzneimittellehre, allgemeine Therapie, Rindviehzucht und Exterieur des Rindes;
2. Paul Martin, bisher Assistent an der Tierarzneischule in Stuttgart, für Anatomie, Histologie, Embryologie, Physiologie, Gesundheitspflege, Präparier- und Mikroskopierkurs;
3. J. Hirzel für Chirurgie, Operationslehre, Hufbeschlag, chirurgische Klinik, Exterieur des Pferdes und Operations- und Beschlagkurs.
4. E. Zschokke für Allgemeine Pathologie, spezielle Pathologie und Therapie, Sektions- und Mikroskopierkurs, Milchuntersuchungen und medizinische Klinik;
5. Dr. Asper für Zoologie und Botanik;
6. Dr. J. Barbieri für Chemie und Physik und chemisches Praktikum.

In Form von Lehraufträgen wurde die ambulatorische Klinik ausser Bezirkstierarzt Trachslér auch Assistent Jb. Ehrhardt von Meilen übertragen, nachdem die Privatpraxis des Direktors auf Rechnung des Tierspitals übergegangen war.

Landwirtschaftliche Enzyklopädie erteilte Dr. H. Schneebeli, Assistent am Polytechnikum, und den Reitunterricht Major Girardet. Freilich verblieb dieser Dozentenstand nicht sehr lange. Im Jahr 1887 erkrankte Prof. Dr. Asper, wurde vertreten durch Dr. J. Heuscher von Schwellbrunn, der nach dem Hinscheide von Prof. Asper (23. Juni 1889) an dessen Stelle zum Professor ernannt wurde. Auch Prof. Dr. Barbieri demissionierte 1895, zufolge der Berufung als Professor an das eidgenössische Polytechnikum. Dessen Unterrichtszweige wurden durch Lehraufträge an Assistenten und Privatdozenten der Hochschulen übertragen, wie folgt:

Die Physik durch Dr. Lüdin von Ramlinsberg (1895—97), von Dr. R. Kopp, Lehrer an der Industrieschule (1897—99) und von Dr. W. Schaufelberger von Baden (1889—1902). Die Chemie (organische und anorganische, sowie Praktikum) er-

teilten Dr. Scholl von Zürich (1895—96) und Dr. Feist von Hottingen (1896—1900).

Im Jahr 1888 gab Trachsler seine Lehrtätigkeit auf, und die ambulatorische Klinik, wie auch Exterieur vom Pferd gingen vollständig auf Assistent J. Ehrhardt über, der übrigens bereits als Dozent habilitiert war.

Am 8. Mai 1895 starb Direktor Meyer. Seinem bisherigen Stellvertreter, Prof. Zschokke, wurde die Direktion der Lehranstalt übertragen, wogegen Prof. Hirzel die Administration des Tierspitals weiter behielt. Die freigewordenen Fächer gingen an den bisherigen Ambulatoriker J. Ehrhardt über unter Beförderung zum Professor (1896), während als Lehrer der ambulanten Klinik nunmehr der seit 1890 als klinischer Assistent tätige A. Rusterholz von Schönenberg gewählt wurde (1895). So blieben die Verhältnisse bis zum Jahr 1901, in welchem der verdienstvolle Anatom P. Martin einem Rufe an die tierärztliche Fakultät der Universität Giessen folgte. Ersetzt wurde er durch Dr. med. H. Zangger von Bubikon, dannzumal Assistent am pathologischen Institut der Hochschule Zürich, erst durch Lehrauftrag und 1902 durch Wahl zum a. o. Professor.

Soweit das wechselvolle Bild des Lehrkörpers in dieser Berichtsperiode. Die Diplomprüfungen, bis 1880 als Konkordatsprüfungen von 13 Kantonen durchgeführt, standen nunmehr unter eidgenössischer Aufsicht und Leitung und amte viele Jahre als Präsident der Prüfungskommission der ehrwürdige S. R. Meyer im Thalacker, dem vom Jahr 1893 ab Dr. Hirzel-William folgte. Die revidierte eidgenössische Verordnung (vom 19. März 1888) brachte für Eintritt und Studienprogramm keine Neuerungen, teilte dagegen die bisherige „propädeutische Prüfung“ in eine naturwissenschaftliche und physiologische Abteilung. Wesentlich anders gestaltete sich die eidgenössische Verordnung vom 11. Dezember 1899. Sie verlangte nicht nur volle Maturität für das Veterinärstudium, sondern forderte auch ein achtsemestriges Fachstudium, wobei sowohl die anatomischen Fächer vermehrt (zwei Präparierkurse, ein praktisch-histologischer Kurs) als auch die praktischen ergänzt wurden durch Kurse in Fleischbeschau und Milchuntersuchungen, welchen Anforderungen durch entsprechende Änderung des Lehrplanes nachgelebt wurde. Diese beiden letztgenannten Fächer waren allerdings bereits eingeführt. Der Milchprüfungskurs seit 1886, die Fleischbeschau im Sektionskurs, wo Präparate aus dem



Prof. Dr. med. vet. h. c. **Joh. Hirzel**, von Wetzikon.
geb. den 14. Juni 1854, gest. den 28. April 1905

Landwirtssohn, besuchte die Sekundarschule und 1870—73 die Tierarzneischule Zürich. 1873/74 Assistent bei Bezirkstierarzt Strebel in Freiburg, 1874 Studienreise nach Wien, Budapest, Mailand. 1875 klinischer Assistent in Zürich, 1877 Hilfslehrer für Chirurgie, 1882 Leiter der Spitalklinik, 1886 Professor für Chirurgie und Klinik, 1895 Bezirkstierarzt, Sanitätsrat und werktätiges Mitglied der landwirtschaftlichen Führerschaft. _____

Schlachthaus zur Demonstration gelangten und seit 1882 durch wöchentliche Exkursionen ins städtische Schlachthaus.

Die bauliche Erweiterung des Institutes blieb bescheiden, obwohl schon 1886 auf deren Notwendigkeit aufmerksam gemacht wurde. Namentlich tendierte man, auf Anregung des eidgenössischen Militärdepartements hin, die Errichtung einer Lehrschmiede, wobei der Anschluss eines grösseren Gebäudes für Anatomie in Aussicht genommen wurde. Im Jahr 1892 besuchte eine Baukommission ausländische Institute, und der Kantonsrat bewilligte 1892 sogar eine erste Rate von 100,000 Franken für einen solchen Neubau. Allein verschiedene Umstände, wie Abänderung der Baulinien durch die Stadt Zürich, und namentlich die Bestrebungen, die Anstalt an die Peripherie zu verlegen*) anlässlich der Vereinigung Zürichs mit den Aussengemeinden usw. verunmöglichten die Ausführung der Pläne, so dass es bei einigen Reparaturen und Verbesserungen verblieb. Zu solchen gehörten ein Umbau der Hundestallungen, deren eine Hälfte für Versuchstiere und Rindvieh eingerichtet wurde (1896). Sodann wurde ein bakteriologisches Laboratorium im Arbeitszimmer des Professors für allgemeine Pathologie (1885), sowie ein Lesezimmer (1892) eingerichtet.

Hier mag beiläufig auch der Kadaverabfuhr gedacht werden. Bis 1878 wurden die seziierten Tiere einfach in dem, allerdings tiefen, Mistwurf vergraben und alle zwei bis drei Monate mit dem Dünger weggeschafft. Dann aber wurde ein Areal beim Pulverhaus in Albisrieden als Verscharrungsplatz angewiesen, wohin die Abfälle allwöchentlich hingeführt wurden. Vom Jahr 1894 an übernahm die Stadt Zürich die Abfuhr wöchentlich zwei bis dreimal in geschlossenen Wagen, um die Kadaverabfälle im Podewillschen Apparat zu verwerten.

Der Besuch der Unterrichtsanstalt war die ganze Periode 1886—1902 befriedigend; sie betrug durchschnittlich 43, variierend von 33 (1885) bis 61 (1897). Die Studierenden rekrutierten sich vornehmlich aus der Nord-, Ost- und Zentralschweiz, wogegen die Ausländer, welche in den siebziger und achtziger Jahren

*) Diese Bestrebungen gingen zwar anfänglich von Bauspekulanten aus, genossen aber auch die Sympathie städtischer Behörden. Allein ein wohl motiviertes Gutachten der Direktion der Anstalt überzeugte die Regierung, dass eine geplante Verlegung in die Nähe des Schlachthauses oder auf den Milchbuck dem völligen Ruin der Tierarzneischule gleich käme. Sie trat deshalb dem Gedanken nicht näher.

regelmässig und zahlreich vertreten waren (Vorarlberg, Rumänien, Serbien) mehr und mehr ausblieben.

In erfreulicher Weise nahm übrigens auch das Untersuchungsmaterial zu. In den Kliniken wurden jährlich durchschnittlich an Tieren behandelt, in den drei Quintennien 1885 bis 1900: Spitalklinik 1326, 1630 und 1604; konsultatorische Klinik 2960, 3860, 4893, und in der ambulanten Klinik 3016, 2550 und 3160, so dass per Jahr total bis 9600 klinische Fälle zur Beobachtung gelangten. Die Sektionsobjekte vermehrten sich von 625 pro 1885 auf 1240 im Jahr 1900.

Seit dem Jahr 1886 ist das Tierspital fortwährend in Regie betrieben worden. Die Lieferungen von Fourage wurden alljährlich auf dem Submissionswege vergeben, die Arzneien von der Kantonsapotheker bezogen. Die Konsultationen waren gratis, Arzneien und Verbände dagegen nach üblicher Taxe zu bezahlen. Die Tages-Kurtaxen wurden vom Regierungsrat festgestellt und betragen in den achtziger Jahren Fr. 2.50 für grosse und bis Fr. 1.20 für kleine Tiere. Zunächst führte der Direktor des Tierspitals (Prof. Hirzel) die Komptabilität. Vom Jahr 1898 an wurde ein Verwalter angestellt (Meyer 1894, Kummer 1899—1914, Wolfensberger von 1914 an).

Entsprechend der Zunahme des Betriebes mehrten sich selbstverständlich auch die Hilfskräfte. Ein Prosektorat bestand seit 1834 und wurde der Prosektor zumeist auch mit Lehraufträgen betraut. Von 1876 ab bis 1902 wurde diese Stelle aber nur mehr noch für das Wintersemester vorgesehen und zumeist mit einer weitem Assistentenstelle kombiniert. Dagegen ward seit 1859 dem Lehrer der Klinik ein Assistent für den Tierspital zugewiesen, während die übrigen Lehrer etwa Studierende zu Hilfsdiensten heranzogen. Mitte der neunziger Jahre wurde dann auch ein Assistent für das pathologische Institut bewilligt, weiterhin ein Assistent für die ambulatorische Klinik und ein zweiter für das Spital. Der Abwart der Anstalt war anfänglich zugleich Anatomiediener und Hundewärter. Dann aber wurde ein besonderer Hundewärter, sowie die nötige Anzahl (2—5) Pferdewärter angestellt.

Da, wie erwähnt, durch die eidgenössische Prüfungsverordnung für Medizinalpersonen vom 11. Dezember 1899 und das Reglement vom 14. Dezember 1899 von den Kandidaten der Veterinärmedizin die volle Maturität verlangt worden war, hatte unser Institut seine gesetzlichen Unterlagen diesen Neuerungen anzupassen. Und da die Schwesteranstalt in Bern bereits

zur Fakultät der Universität, die Veterinärschulen des Auslandes zu Hochschulen erhoben waren, lag auch hier der Gedanke zum Anschluss an die Universität nahe. In diesem Sinn gingen denn auch die Behörden bei der Neuordnung vor. Der akademische Senat der Universität beschloss am 22. Juni 1900 einmütig die Errichtung einer veterinärmedizinischen Fakultät und das Volk genehmigte am 17. Juni 1901 mit 21,692 gegen 9880 Stimmen nachfolgendes kurze Gesetz betreffend die Errichtung einer veterinär-medizinischen Fakultät an der Hochschule.

„§ 1. Die Tierarzneischule in Zürich wird mit der kantonalen Hochschule verbunden und bildet als veterinärmedizinische Fakultät eine selbständige Fakultät derselben, in der Reihenfolge die vierte.

Die veterinärmedizinische Fakultät hat in der Regel vier Professuren.

§ 2. Die für die Hochschule geltenden allgemeinen Vorschriften finden auch für die veterinärmedizinische Fakultät, ihre Lehrer und Schüler Anwendung.

§ 3. Der Regierungsrat erlässt die nötigen Spezialverordnungen betreffend die veterinärmedizinische Fakultät sowie betreffend das Tierspital und andere Hülfsanstalten des Unterrichtes.

§ 4. Dieses Gesetz tritt nach seiner Annahme durch das Volk mit Beginn des Sommersemesterkurses der Universität im Frühjahr 1902 in Kraft.

Durch dasselbe werden alle widersprechenden Bestimmungen früherer Gesetze und Reglemente aufgehoben, insbesondere das Gesetz betreffend die Tierarzneischule vom 5. Juli 1885 und das Reglement für die Tierarzneischule in Zürich vom 16. März 1889.“

Durch eine solenne Feier, mit Vertretung der Erziehungs- und Hochschulbehörden, vollzog sich nunmehr die Bergung des tierärztlichen Lehrinstitutes unter die schützenden Fittiche der alma mater turicensis. Von dem Lehrpersonal wurden unter Erlass der Antrittsvorlesungen als ordentliche Professoren der Hochschule ernannt die Herren Zschokke, Hirzel und Ehrhardt, und als ausserordentliche die Herren A. Rusterholz, Zangger und Heuscher.

Für das Tierspital wurde eine Aufsichtskommission von fünf Mitgliedern ernannt, wobei der Erziehungsdirektor den Vorsitz führte. In dieser Stellung amtierten die Herren: Oberst Fierz-Wirz, Prof. Dr. Lang, Tierarzt Huber von Andelfingen, Tierarzt Dr. Schnyder in Horgen, Kantonsrat Heller in Eglisau, a. Regierungsrat Hafter in Zürich, Kantonsrat Heusser in Enge.

Hirzel wurde als Leiter des Tierspitals und Zschokke als erster Dekan der Fakultät gewählt, und im Frühjahr 1902 fand die Immatrikulation der 42 Studenten statt.

Da die naturwissenschaftlichen Fächer nunmehr durch die philosophische Fakultät II erteilt wurden, war eine völlige Umgestaltung, d. h. Anpassung des Stundenplanes an die neuen Verhältnisse unumgänglich. Der patriarchalische Zustand der Schule mit Klassen und Jahreskursen wich dem freien Studium und der Möglichkeit des Winter- und Sommereintrittes. Viel rascher als die Frognose gelaute, hatte sich die Organisation eingelebt. Die naturwissenschaftlichen Fächer werden gemeinsam mit den Medizinstudierenden an der philosophischen Fakultät gelehrt und besteht für alle medizinischen Berufsarten ein und dieselbe naturwissenschaftliche Prüfung. Die Hauptfächer verteilten sich auf die Professoren Hirzel, Zschokke, Ehrhardt und Rusterholz in bisheriger Weise. Prof. Zangger dozierte Anatomie und spezielle Physiologie der Haustiere, wogegen die allgemeine Physiologie von Prof. Gaule, später von Prof. Hess vorgetragen wurde. Und Prof. Heuscher hielt Vorlesungen über Fischzucht und tierische Parasitologie.

Leider sah sich Prof. Zangger schon nach zwei Jahren krankheitshalber genötigt, den Unterricht in Anatomie aufzugeben, und wurde 1904 an seine Stelle als a. o. Professor für Anatomie gewählt O. Bürgi, Tierarzt von Lyss, Fferdarzt des eidgenössischen Remontendepots in Bern, wogegen Zangger vorläufig die Physiologie noch beibehielt.

Am 28. April 1905 erlag Prof. Hirzel einer langen, schweren Krankheit im Alter von 51 Jahren nach 30jähriger, überaus verdienstreicher Lehr- und Amtstätigkeit, über welche sein Nachruf im Schweizer Archiv für Tierheilkunde Zeugnis ablegt. An seine Stelle wurde Prof. Bürgi als o. Professor für die chirurgischen Fächer gewählt und die vakante Professur für Anatomie besetzt durch Dr. O. Zietzschmann, von Beiersdorf, Sachsen, Privatdozent an der tierärztlichen Hochschule in Dresden, der im März 1906 zum o. Professor für Anatomie, Histologie und Entwicklungsgeschichte gewählt wurde. Ihm diente Joh. Richter, Tierarzt von Dresden, als Prosektor 1907—1910.

Die Leitung des Tierspitals ging an Prof. Zschokke über. Da Prof. Zangger 1911 als Professor für gerichtliche Medizin an die medizinische Fakultät berufen wurde, auch einige Professoren durch Unterricht überlastet waren, ergab sich die Not-

wendigkeit, eine weitere Lehrkraft zu engagieren, und wurde am 31. August 1911 Dr. Walter Frei, Tierarzt von Rietheim, a. Inst. f. Infektionskrankheiten, Berlin, als a. o. Professor für Allgemeine Pathologie, Sektionskurs, Bakteriologie und vergleichende Physiologie gewählt und ihm das bakteriologische Institut unterstellt. Später übernahm er zudem noch die Gesundheitspflege der Haustiere. Seine Ernennung zum ordentlichen Professor erfolgte am 13. November 1917. Als Privatdozent für anatomische Fächer habilitierte sich 1916 der seit 1911 als Prosektor angestellte Dr. Ackerknecht von Stuttgart. Weiter erhielt einen Lehrauftrag für praktischen Hufbeschlag und Klinik für kleine Haustiere Dr. Joh. Heusser von Zürich (1914) und Schlachthaus-tierarzt Schwarz 1907 für praktische Fleischschau, die im Schlachthaus Zürich während des Sommersemesters stattfindet. Am 11. November 1912 starb Prof. Heusser und ging die tierische Parasitologie über an Prof. Zschokke, der übrigens 1918 auch den seit 33 Jahren erteilten und nach Möglichkeit vervollkommeneten Milchprüfungskurs an Prof. Frei abgab, wogegen er einen Teil der Diätetik übernahm. Prof. Rusterholz las vom Jahr 1918 ab noch Exterieur des Rindes.

In der Folge wechselten nach zweijähriger Amtsdauer die Dekanate: pro 1904—05 Prof. Hirzel, 1906—08 Ehrhardt, 1908—1910 Rusterholz, 1910—12 Bürgi, 1912—14 Zietzschmann, 1914—16 Frei, 1916—18 Ehrhardt, 1918—20 Rusterholz, Zschokke war pro 1916—18 als Rektor der Universität gewählt worden.

Die Zahl der Studierenden betrug in der Zeit 1902 bis 1920 durchschnittlich 45. Es war vorauszusehen, dass die hochgestellten Anforderungen zum Eintritt, die volle Maturität, eine Reduktion herbeiführen werde. Und in der Tat sank die Frequenz 1906 auf 26. Dann aber, namentlich als die Mobilisation einen Grossteil der praktischen Tierärzte absorbierte, ein Mangel sich im Lande fühlbar machte, stieg die Frequenz auf eine Höhe, die des Guten zu viel bedeutete (1919/20 auf 74). Ausländer fehlten die Zeit über beinahe vollständig.

Die Kriegezeit wirkte äusserst störend auf das Studium. Viele Studenten standen monatelang an der Grenze und verloren mehrere Semester. Auch der Unterricht litt durch Militärdienst der Professoren und Assistenten, sowie durch die Kohlennot ganz erheblich. Zeitweise waren sämtliche Fachlehrer — mit Ausnahme des Direktors — und alle Assistenten militärisch beansprucht. Auch das klinische Material ging bedenklich zu-

rück, konnte indessen durch Benützung der in der Nähe stationierten Militärpferde-Kuranstalt etwas ausgeglichen werden.

Als neue Institution brachte die Verschmelzung mit der Universität der jungen Fakultät die Doktorpromotion.

Die erste Promotionsordnung, die gleichsam als Übergangsbestimmung zu gelten hatte, sah vor, dass diplomierte Tierärzte auch ohne Maturität promovieren konnten. Deshalb fehlte es nicht an in- und namentlich ausländischen Bewerbern. Im Jahr 1910 wurde sodann diese begünstigende Bestimmung aufgehoben, und da gleichzeitig auch ausländischen Veterinärinstituten das Promotionsrecht verliehen worden war, beschränkten sich die Doktoranden fast ausschliesslich auf schweizerische diplomierte Tierärzte. Es promovierten bis jetzt 66 Schweizer und 58 Ausländer, bei 38 Abweisungen.

Zu Ehrendoktoren wurden ernannt die Herren: Prof. Hirzel, Zürich, Kantonstierarzt Isepponi in Chur (im Jahr 1904), Schlachthausdirektor B. Siegmund in Basel, Nationalrat Knüsel in Luzern (1907) und Kantonstierarzt Gillard in Locle 1911. Prof. Zschokke wurde diese Auszeichnung zuteil durch die medizinische Fakultät der Universität Zürich 1886.

Die klinische Frequenz war, wenigstens vor dem Krieg, eine durchaus erfreuliche. Sie betrug durchschnittlich in den vier Quintennien 1900—1920: Spitalklinik 1618, 1698, 1370, 1113; Konsultatorische Klinik 4719, 6928, 6104, 4794, und Ambulatorische Klinik 2503, 3473, 3672, 3449.

Die grösste Gesamtfrequenz fiel in das Jahr 1907 mit 13,636 klinischen Fällen. An der Frequenz beteiligt sich die interne Klinik mit 13 %, die konsultatorische mit 55,5 und die ambulatorische mit 31,5 %. Ebenso war das pathologisch-anatomische Material reichlich vorhanden und bot durchschnittlich über 1000 Untersuchungsobjekte (1905 bereits 1552 und 1918 sogar 1900) pro Jahr. Allerdings verminderten sich die Sektionen grosser Tiere zufolge der Hippophagie beträchtlich. Dafür wurde das pathologische Institut mehr und mehr als Konsultationsstelle benutzt zur bakteriologischen und späterhin zur serologischen Feststellung der Diagnose von Infektionskrankheiten.

Auch baulich vergrösserte sich das Institut durch Umbau der Anatomie in den Jahren 1911 und 1912, wobei das Gebäude verbreitert und um ein weiteres Stockwerk erhöht wurde. Dabei wurden nicht nur ein grösseres bakteriologisches Laboratorium, genügende Sektions- und anatomische Lehrerräume geschaffen,

sondern die Sammlungslokalitäten verdoppelt und mehrere Arbeitszimmer für Lehrer und Assistenten geschaffen.

Auch die klinischen Anstalten erfuhren etwelchen Ausbau: Der Operationssaal wurde 1901 modern eingerichtet und der noch verbliebene Stall im Verwaltungsgebäude umgebaut in einen Untersuchungs- und Operationsraum für kleine Haustiere. Auch weitere Ställe wurden am Südflügel erstellt, so dass das Spital 45 grosse und 40 kleine Tiere zu fassen vermag. Erwähnt sei auch ein Glasvordach, das 1903 an den alten Stallungen angebracht wurde und gleichsam eine offene Halle darstellt zur Aufnahme konsultatorischer Patienten, sowie ein Ankleide- und Waschraum für die Studierenden in der Klinik 1906.

So umfasst das Veterinärinstitut zur Zeit fünf Gebäude, wovon drei für die Klinik bestimmt sind. Noch steht das erste Verwaltungsgebäude ohne äusserliche Veränderung, „ein Denkmal früherer Zeit“. Mag dieses alte Riegelhaus auch nicht mehr passen ins heutige Zürich und sich gar ärmlich ausnehmen neben den übrigen Hochschulgebäuden, so blickt es darum nicht weniger freundlich zwischen den alten Gartenbäumen durch und mahnt die Jungen stetsfort zur Einfachheit und Bescheidenheit.

Es erscheint heutzutage als selbstverständlich, dass Lehrinstitute sich auch als Forschungsanstalten nützlich machen. Bei der Gründung der Tierarzneischule war das indessen nicht vorgesehen, weder durch die Verordnung, noch durch dafür ausgesetzte Kredite. Gleichwohl trugen die Lehrer diesem Postulate Rechnung. Es ist evident, dass die ersten Lehrer, welche ja neben dem Unterricht sich durch die Praxis den Lebensunterhalt erwerben mussten, nicht über genügend freie Zeit verfügen konnten, um sich der Forschertätigkeit zu widmen, ganz abgesehen davon, dass ihnen die Mittel dazu fehlten und offenbar auch keine besondere schriftstellerische Passion bestand. So beschränkten sie sich denn zumeist auf die Bekanntgabe einzelner Beobachtungen. Gelegenheit zur Publikation bot das seit 1816 erschienene Archiv für Tierheilkunde der Gesellschaft schweiz. Tierärzte, dessen Redaktion von 1835—1848 durch Lehrer Wirth und von 1854—1874 durch Zangger geführt wurde. Von 1883—1913 waren Zschokke und von da ab Frei als Redaktoren tätig. Da die Raumbeschränkung nicht gestattet, auf die einzelnen Arbeiten einzutreten, sei hier nur allgemein bemerkt, dass dieselben sich anfänglich mehr auf Fälle der Praxis beschränkten; wobei allerdings genauere Untersuchungen und wissenschaftliche Reflexionen nicht fehlten. In diesem

Sinn schrieb Michel über die Ätiologie der Lecksucht, Hirzel über die Wirkung der Quecksilberpräparate und des Chloroforms, Renggli über Rheumatismus und Zangger über den gelben Galt der Ziegen und über das Zerdrücken der Eierstockzysten.

Am meisten begeistert für eigentliche Forschung und am produktivsten war offenbar Wirth, der eben über eine umfassendere naturwissenschaftliche Grundbildung verfügte. Nicht nur suchte er durch Experimente der Wahrheit näher zu kommen, wie seine Ansteckungsversuche bei Maul- und Klauenseuche und seine Narkoseexperimente mit Äther beweisen, sondern auch historischen Forschungen widmete er sich, wie nach ihm kein zweiter. So schrieb er die Geschichte der Tierseuchen im Kanton Zürich im 18. Jahrhundert, ein schweizerisches veterinärisches Idiotikon, verfasste 1835 ein Lehrbuch der Seuchen und daneben zahlreiche belehrende Abhandlungen: über Aufsaugungen, Entzündung, Indigestion, Heilwirkung der Natur usw.

Aber erst mit der Vermehrung der Lehrkräfte und namentlich der Hilfsmittel konnten die Forschungsarbeiten so eigentlich einsetzen und eine Fülle von wertvollen Untersuchungen förderte die Periode seit 1871, woran sich sämtliche Lehrer beteiligten, nicht zu sprechen von der wertvollen Mitarbeit durch die Doktoranden seit 1902. Von besonderer Bedeutung wurde hierbei das pathologische, nunmehr bakteriologische Institut. Ein solches wurde, wie erwähnt, 1885 im Arbeitszimmer des Lehrers für allgemeine Pathologie eingerichtet, dann aber erweitert und 1900 in einem eigenen Lokal untergebracht.

Diesem Institut wurden von den praktischen Tierärzten stetsfort interessante Demonstrationspräparate, späterhin dann aber namentlich Präparate zur Untersuchung auf die Krankheitsursache zugesandt. Die siebziger und achtziger Jahre sind bekanntlich diejenigen des bakteriologischen Aufschwunges, und es genügte nicht mehr der Machtspruch eines Amtstierarztes, um eine Seuchendiagnose zu erhärten, sondern man verlangte den exakten Beweis der Seuchennatur, und zu diesem Zweck wurden die pathologischen Institute als zentrale Untersuchungsanstalten beansprucht. Ausser diesem reichen Material waren es die zahlreichen Sektionen, welche dem Institut eine Fülle von Forschungsgelegenheit boten. Aber die vermehrte Arbeit stellte auch grössere Anforderungen an Einrichtungen, Hilfskräfte usw. Namentlich waren Versuche an grössern Haustieren der Kosten

halber ausgeschlossen. Im Jahr 1898 richtete darum der Vorsteher des Institutes ein wohlbegründetes Gesuch an die Aufsichtskommission der Tierarzneischule um Subvention der Tierarzneischulen durch den Bund, behufs Förderung der Forschung analog den landwirtschaftlichen Versuchsanstalten. Dieses Gesuch wurde von Ständerat Locher dem Bundesrate 1900 vorgetragen, indessen von diesem abgelehnt. Gleichwohl gingen wertvolle Untersuchungen aus diesem Institut hervor, namentlich seitdem es als ständiger Arbeitsplatz für Doktoranden dienen kann. Da das Schweizer Archiv für Tierheilkunde, das seit 1883 regelmässig erschienen ist, beinahe alle Arbeiten der Lehrerschaft enthält, dürfte eine Aufzählung derselben an dieser Stelle überflüssig sein.

Aber auch für anderweitige Zwecke hatte die Tierarzneischule vielfach zu dienen. So war sie 1879—81 kantonale Trichinenschaustation, zur Untersuchung importierter amerikanischer Schinken, die wagenweise hergeführt wurden. Dabei funktionierten die Studierenden in ihren freien Stunden und erwarben sich beiläufig einige „Überbatzen“.

In den Jahren 1880—89 diente die Anstalt als Pockenimpfinstitut, indem die Vaccine auf Kälbern kultiviert und von diesen ab und durch den amtlichen Arzt sofort auf Kinder übergeimpft wurde. Allwöchentlich einmal waren die Pferdegespanne im Hof des Tierspitals durch einige Dutzend Kinderwagen ersetzt.

Im Jahr 1895 wurde im Tierspital Diphtherie-Antiserum bei Pferden dargestellt. Sodann wurden seit 1876 zahlreiche Kurse aller Art im Institut abgehalten, vor allem Lehrkurse für Laienfleischschauer, weiter Repetitionskurse für Tierärzte, bakteriologische und Milchprüfungskurse, auch Kurse für Viehinspektoren und Zuchtstierhalter usw.

Hier mag auch der Beziehung der Tierarzneischule zur Landwirtschaft d. h. ihrer Mithilfe zur Hebung derselben kurz gedacht werden.

Wiederum war es Wirth, der zuerst auf die Notwendigkeit hinwies, sich in ihren Dienst zu stellen. Er gründete 1845 (15. August) den kantonalen landwirtschaftlichen Verein und erstrebte die Beteiligung des Staates für die Verbesserung der Viehzucht. Sodann hat J. C. Hirzel einen ersten Entwurf zu einem Konkordat für ein Viehseuchenpolizei- und Währschaftsgesetz ausgearbeitet. Zangger, welcher nicht nur im Viehzuchtwesen eine dominierende Stellung einnahm und reformierend

eingriff, schuf 1872 ein geradezu vorbildliches Viehseuchengesetz und brachte es in der Bundesversammlung zur Annahme.

Zusagen alle Fachlehrer wirkten in Vereinen und Kommissionen, in Kursen und Vorträgen unablässig an der Förderung der Landwirtschaft mit, namentlich auch, als es galt, der Viehversicherung im Kanton Zürich zum Durchbruch zu verhelfen. J. Hirzel war zudem Begründer der Pferdeversicherung.

Und nun zum Schlusse möchte man sich fragen, wie das Leben der Studierenden, die wohl an die 1200 zählen, sich gestaltete im Wandel der Jahre. Die ersten Kurse boten eine recht gemischte Gesellschaft, neben 16jährigen Jünglingen 50jährige Männer; meist mit primitivster Schulbildung, ohne andere Tendenz, als möglichst bald erwerbsfähig zu werden. Das Studium mag schwer genug gefallen sein, wo das Interesse für wissenschaftliche Fragen, die eigentliche Würze, mangelte. Darum wurden auch früh schon Preise ausgesetzt, um den Fleiss anzuspornen.

Ein Konvikt bestand niemals. Jeder hatte selber für Unterkunft und Verköstigung zu sorgen. Gross mochten die Ausgaben hiefür nicht gewesen sein; denn noch in den siebziger Jahren entsprachen monatlich 45 Fr. für Pension und Logis etwa den Durchschnittskosten.

Da Lehrbücher mangelten, wurden die Vorträge vielfach diktiert. Praktische Kurse fehlten anfänglich gänzlich; sie fanden Ersatz durch klinische und anatomische Demonstrationen.

Da die 1835 beschaffte Bibliothek bald an die Kantonsbibliothek überging, fehlte am Institut die Möglichkeit einer literarischen Weiterbildung. Darum gründeten die Studierenden selber im Jahr 1886 ein Lesezimmer, durch Erwerb der Zangger'schen Bibliothek. Dasselbe ist seither durch weitere Akquisitionen und namentlich durch Unterstützung von Seite der Lehrerschaft und des Staates in erfreulicher Weise ausgebaut worden.

Da in den ersten 28 Jahren nur Kurse bestanden, so ward die Kontinuität der Schülerschaft unterbrochen. Erst von 1848 trat der eigentliche Schulbetrieb ein, mit drei Klassen, entsprechend den drei Studienjahren. Die ersten Semester umfassten die naturwissenschaftlichen Fächer, sowie Anatomie und Physiologie. Vom dritten Semester an begann der klinische Unterricht, wobei die älteren Jahrgänge die Patienten zur Beobachtung und Behandlung erhielten, während die jüngeren

vorerst als Gehilfen (Adlaten) zugeteilt wurden. Für die Operationsübungen hatte sich jeder ein eigenes Instrumentarium zu beschaffen. Als Schutzkleid in der Klinik diente anfänglich eine einfache, meist grüne, Schürze, welche Mitte der neunziger Jahre, durch eine weisse und seit 1901 durch einen weissen Klinikmantel ersetzt wurde, was dem äussern Bild der Klinik je ein spezifisches Gepräge verlieh.

Die gesellschaftliche Stellung der Veterinärstudierenden ist zweifellos beeinflusst worden durch die — wenigstens vor 1890 — etwas isolierte Lage der Tierarzneischule. Die Studierenden bildeten gleichsam eine Familie und suchten keinen Anschluss nach aussen. Diese Zusammengehörigkeit wurde lange Zeit, bis Mitte der achtziger Jahre, alljährlich dokumentiert durch den sogenannten Schmollstrunk, je im Beginn des Wintersemesters, einem quasi Begrüssungs- und Inkorporationsakt der Neueintretenden, welche jeweilen auch die Zeche zu bezahlen hatten.

Daneben bildeten sich aber auch Vereine innerhalb der Schülerschaft. Im Jahr 1849 entstand die Verbindung *Veterinaria luricensis*, deren Mitglieder mit grün-weiss-roten Mützen und Bändern allwöchentlich wissenschaftliche Vorträge hielten. Von 1869 bis 1884 existierte zudem ein Gesangverein, und 1888 wurde ein Turnverein gegründet.

Die Vereinigung mit der Hochschule führte selbstverständlich zu einer Auflösung dieser Verbindungen, beziehungsweise zu einem Anschluss an die bereits vorhandenen. Es ist evident, dass diese Abgeschlossenheit gegenüber den Studentenkreisen der beiden Hochschulen der sozialen Erziehung und Anpassung keineswegs förderlich war: Die robusten „Tierarzneischüler“ konnten sich, wegen ihrem oft überquellenden Frohsinn, nicht immer der Sympathie des Nachtruhe liebenden Publikums erfreuen. Aber trotzdem erwachsen aus ihnen tüchtige Praktiker, sogar Professoren,*) überhaupt meist für das Leben brauchbare Männer, die auch in öffentlichen Stellungen als Gemeinde-, Kantons- und Nationalräte sich ihren Aufgaben gewachsen zeigten.

Es ist selbstverständlich, dass der Ausbau der Veterinärwissenschaft stetsfort Schritt zu halten hatte mit den Fortschritten der Naturwissenschaften. Diese und die Bedürfnisse

*) Zwölf Professoren gingen aus der Tierarzneischule Zürich hervor, von denen drei nach Bern berufen wurden, zwei sich im Auslande befinden und sieben am Institut in Zürich verblieben.

der Zeit diktierten das Studienprogramm und bestimmten die zu fordernde Vorbildung. Umfasste das Studium anno 1870 drei Jahre mit wöchentlich durchschnittlich 79 Vortragsstunden fachlicher Art, so verlangt es heute vier Jahre mit wöchentlich 89 solcher Unterrichtsstunden. Dabei hat der Unterricht auch nach seiner Intention eine Wandlung erfahren, sich nicht nur erweitert nach Massgabe der stets wachsenden Forderungen der Zeit (Fleisch- und Milchkontrolle, Bakteriologie), sondern namentlich auch vertieft, von einem oberflächlichen empirischen Erkennen zu einem wissenschaftlichen biologischen Erfassen.

Das alles war nur möglich durch entsprechende organisatorische und bauliche Entwicklung, nur möglich durch stets gesteigerte Anforderungen an den Staat. Und nun ist zu sagen, dass sowohl die Gründung wie die Vervollkommnung dieses Institutes ausschliesslich das Werk einsichtiger und fortschrittlich gesinnter Behörden und eines hochgesinnten opferwilligen Volkes darstellt. Das soll hier dankbar anerkannt sein. Und was Gottfried Keller der Universität anlässlich ihrer fünfzigjährigen Gründungsfeier auf den Sockel schrieb, mag, wenn anders der Lebenslauf unserer Anstalt in Vergleich gezogen werden darf, auch für das zürcherische tierärztliche Lehrinstitut Geltung finden:

Kein fürstlicher Reichtum,
Kein Erbe der Väter
Erhält uns die Schule
Auf schwankem Gesetz,
Sie steht in dem Äther
Des täglichen Willens,
Des täglichen Opfers
Des Volkes gebaut.

La castration de l'étalon.

Par M. Ritzenthaler, Schönbühl.

L'acquisition d'étalons espagnols par la remonte fédérale et la naissance d'un fort contingent de poulains au Dépôt Sand,*) me procurèrent la bonne aubaine d'effectuer quelques centaines de castrations. Les animaux, âgés de 3½—7 ans, furent opérés par lots de 15—20 têtes. J'avais le choix de la méthode. Je

*) Dans les années 1916—1918.